

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinr. Jährenbrach, Düsseldorf, Florafstraße 7, Telephon 14742 • Druck und Versand Joh. van Nieu, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telephon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 48

Düsseldorf, den 27. November 1926.

Verbandort Crefeld

Worum es geht.

Von Adam Stegerwald.

In den letzten Jahren wanderte das deutsche Volk und mit ihm die deutsche Arbeiterschaft auf fast allen Gebieten auf Moorhoden. Allmählich festigten sich wieder Staat und Wirtschaft. Jetzt muß auch die Arbeiterschaft wissen, wo sie steht und was sie will.

Das 19. Jahrhundert hat sein Gepräge erhalten einmal durch den Geist der französischen Revolution und dann durch die Ergebnisse der Naturwissenschaft (Erfindung des Dampfes und der Elektrizität und ihre Verwendung für die Produktion). Französische Revolution und Naturwissenschaft haben den Individualismus, die freie Betätigungsmöglichkeit des einzelnen ohne ausreichende Bindungen für das Wohl der Gesamtheit auf die Spitze getrieben und Europa ein antireligiöses Zeitalter beschert. Für das geistige Schaffen und für die Güterproduktion wurden alte, überlebte Gemeinschaftsformen (Zünfte, Vorherrschaft der alten Stände usw.) zerschlagen und neue, bessere nicht an ihre Stelle gesetzt. Es entstand eine gewaltige Volksvermehrung, eine Großstadt neben der anderen, ein Industriebezirk neben dem andern; es entstand das heimatlose, das besitzlose, das wurzellose Proletariat. Das 20. Jahrhundert steht vor der Aufgabe, den Lohnarbeiterstand wieder mit Heimat, Volk, Nation, Staat und Christentum zu verwurzeln und bessere Formen herauszubilden für das Gemeinschaftsleben der Gesamtheit.

Auch das letzte Jahrzehnt hat große Wandlungen in Staat und Wirtschaft gebracht. Von 1875 bis in den Krieg hinein wurden Staat und Wirtschaft in Deutschland weitgehend beherrscht von der Schwerindustrie und der Großlandwirtschaft. Beide wurden im letzten Jahrzehnt in ihrer Bedeutung zurückgedrängt. Die Großlandwirtschaft hat gegenwärtig politisch nicht mehr viel zu melden. Die Schwerindustrie hat ihre ehemalige Macht zum großen Teil an die Elektrizitätsindustrie, die Farbenindustrie usw. abgeben müssen. Die Arbeiter haben das gleiche Wahlrecht zu allen öffentlichen Körperschaften erhalten und sind somit gleichberechtigt im Staate. Der Staat aber ist nicht allmächtig. Neben dem Staate stehen Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur usw. Hier fehlt die Gleichberechtigung der Arbeiter noch völlig. Früher war die Arbeiterschaft auf fast allen Gebieten Mächtigster. Jetzt kann sie im Staate bei richtiger Einsetzung all ihrer Kräfte allerlei erreichen. Weil im Staate die Demokratie besteht, in Wirtschaft und Kultur aber noch alles beim Alten ist, die Wirtschaft im Gegenteil durch Konzerne und Trusts ihre Macht gegenüber der Arbeiterschaft immer mehr steigert, hat sich im deutschen Volksleben eine große Unruhe, Unsicherheit und Unausgeglichenheit herausgebildet. An deren Beseitigung muß in nächster Zeit nachdrücklich gearbeitet werden. Es muß neben der Demokratie im Staate auch die Demokratie in der Wirtschaft und im Kulturleben nachdrücklich herbeizuführen versucht werden.

Weil die Arbeiter plötzlich auf fast allen Gebieten das gleiche Wahlrecht erhalten haben, glauben viele in der falschen Vorstellung über die Macht des Staates, daß sie bloß den „richtigen Stimmgabel“ abzugeben brauchen, daß damit alles in Ordnung gebracht werden könnte. Das ist total falsch. Die

Arbeiterschaft muß wissen, daß sie die jüngste Gesellschaftsschicht ist, daß die alten Stände ihr meist in bezug auf Bildung, wirtschaftliche und gesellschaftliche Macht über sind. An diesen Dingen kann durch den Stimmgabel allein nur sehr wenig geändert werden. Die Gleichberechtigung der Arbeiter in Gesellschaft und Kultur kann zudem nicht durch Gesetze herbeigeführt, sie muß vielmehr von den Arbeitern geistig „erarbeitet“ werden. Die Arbeiterschaft muß sich noch viel mehr als bisher anstrengen auf dem Gebiete des Bildungswezens, sie muß wissen, daß jeder, der kämpft und Erfolge erzielen will, des modernen Rüstzeuges bedarf. Das geistige Rüstzeug der Arbeiterschaft muß, wenn sie vorwärts kommen will, noch bedeutend vermehrt und vertieft werden durch ständiges Lesen, durch Studium, durch Besuch von Versammlungen, Konferenzen, Kursen usw.

Viele Arbeiter haben durch Krieg, Revolution und Inflation verlernt, worin das Wesen der Gewerkschaftsarbeit besteht. Sie stellten sich den Inhalt der Gewerkschaftsarbeit dahingehend vor, daß möglichst viele Forderungen an andere, insbesondere an Staat und Unternehmer, gestellt werden müßten. In Wirklichkeit ist wahre Gewerkschaftsarbeit Geduldsarbeit. Gewerkschaftsarbeit ist geistiger, wirtschaftlicher und materieller Wachstumsprozess. Für die Natur ist Regen ebenso notwendig wie die Sonne. Auch für die Gewerkschaftsarbeit sind Rückschläge ebenso notwendig wie Erfolge. Nur so lernen die Arbeiter das richtige Augenmaß dafür gewinnen, was möglich und was nicht möglich ist. Viele Erfolge, die den Arbeitern in den letzten Jahren zugefallen sind, sind ihnen wieder verloren gegangen, weil sie das, was sie ohne Kampf erhielten, vielfach nicht zu schätzen und nichts damit anzufangen wußten. Ohne die mehr als dreißigjährige Bildungsarbeit der Gewerkschaften und ohne deren Bestehen und Wirken in den letzten Jahren wäre von den sogenannten Errungenschaften der Revolution heute kein Stumpf mehr übrig geblieben. Nur das ist von Dauer, was organisch wächst. Wer eine Höhe sicher erreichen will, kann auf der Leiter ohne die Gefahr des Absturzes nicht zehn Sprössen auf einmal nehmen; wer ein solides Haus bauen will, kann keine zehn Steine auf einmal aufsetzen, es muß vielmehr ein Stein auf den andern gesetzt und die einzelnen Steine miteinander verbunden werden. Genau so ist es in der Gewerkschaftsbewegung. Darum weg mit dem Revolutions- und Inflationsgeist! Zurück zur früheren Mühsamen und zähen Gewerkschaftsarbeit, die nicht überwiegend von den Gewerkschaftsbeamten, sondern von den ehrenamtlich tätigen Vertauensleuten geleitet werden muß. Die tagtägliche mühsame Arbeit in Gewerkschaften, Genossenschaften, Arbeitervereinen usw. formt die Massen, stählt die Kräfte, die notwendig sind für den Marsch der Arbeiter in eine bessere und schönere Zukunft. Die Gewerkschaften müssen in hunderttausende, ja Millionen Gewerkschaftskämpfer hineingebracht werden. Dann erst werden die Gewerkschaften so stark, daß die Arbeiter die ihnen zustehende Stellung in Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur erreichen und behaupten können.

auf, wenn die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt werden könnte. Wie freute man sich, es erreicht zu haben, daß der Arbeiterausschuß vom Arbeitgeber anerkannt wurde. Die Umwälzungen nach dem Kriege brachten uns den Achtstundentag. Sie brachten uns die gesetzliche Betriebsvertretung, die Betriebsräte. Die Arbeiterschaft der Nachkriegszeit hat dies alles als selbstverständlich hingenommen, als wenn das so sein müßte. Es schien ja auch, als ob sich die Arbeitgeber mit diesen Dingen abgefunden hätten. Sie bildeten mit den Arbeitnehmern eine Arbeitsgemeinschaft. Aber mit dem Erstarken der Position der Arbeitgeber hat sich die Lage geändert. Und heute? Täuschen wir uns nicht. In den Arbeitgeberkreisen sind starke Kräfte an der Arbeit, um dem Arbeiter das, was ihm so leicht in den Schoß fiel, wieder zu nehmen. Haben wir es nicht erlebt, wie sich die Arbeitgebererschaft krampfhaft bemühte, unter Ausnutzung der Notlage der Arbeitnehmerschaft, den Achtstundentag zu unterhöhlen. Und ist ihr dies nicht auch teilweise gelungen? Kann es einem Zweifel unterliegen, daß die Arbeitgeber auch alles daransetzen werden, die gesetzliche Betriebsvertretung dem Arbeiter wieder zu nehmen? Die Arbeitgeber gehen klug vor. Sie arbeiten auf längere Sicht. Kann dieser Arbeitgeberpolitik der einzelne Arbeiter beikommen? Ist es da nicht ein Gebot der Selbsterhaltung, wenn wir alles tun, um unsere Organisation zu stärken? Müßte diese einfache Ueberlegung nicht jedes Verbandsmitglied anspornen, sein Aeußerstes hierfür herzugeben?

Aber mehr noch! Sind wir christliche Gewerkschaftler nicht der festen Ueberzeugung, daß die jetzige Wirtschaftsordnung durch eine bessere ersetzt werden muß, die dem Arbeiter mehr Licht und Sonne gibt? Oder soll der Zustand, in dem die Arbeiterschaft heute lebt, unabänderlich, gottgewollt sein? Sicher nicht! „Raum für alle hat die Erde.“ Es bedarf nur der tatkräftigen, zielbewussten Arbeit in unserer Gewerkschaftsbewegung. Glauben wir ja nicht, daß unsere Lage sich wesentlich bessern würde ohne diese Arbeit. Gewiß mag dem Einen oder Anderen die Arbeit für dieses Ziel riesengroß erscheinen. Aber

die Gewißheit, daß Hunderttausende mit uns in Reih' und Glied stehen, dasselbe Ziel im Auge, denselben Willen zur Tat im Herzen, gibt uns Mut und Kraft, bei dieser Arbeit auszuharren. Muß nicht jeder denkende Arbeiter, und erst recht jeder christliche Gewerkschaftler, sich für dieses Ziel begeistern? Dürfte sich da jemand durch kleinliche Verärgerung oder persönliche Bequemlichkeit abhalten lassen? Die Zukunft des Arbeiterstandes verlangt nach opferbereiten christlichen Tatmenschen. Wohlan denn, schließen wir die Reihen.
kw.

Zum Problem der Fabrikarbeit verheirateter Frauen.

Unsere Zielsetzung und aussichtsreiche Wege hierfür.

Ueber allem toten materiellen Gewinn muß die Seele des Menschen, die Entfaltung der Persönlichkeit, gestellt werden. Darum ist auch unser Ziel auf die Befundung des Familienlebens gerichtet. Eine wichtige Vorbedingung zur Befundung der Familiengemeinschaft ist die Befreiung der verheirateten Frau von der außerhäuslichen, des Familienlebens sie entfremdenden und gesundheitsschädlichen Fabrikarbeit. Wir erkennen voll und ganz die wirtschaftliche Freiheit der Frau an. Wenn wir für die Befreiung der verheirateten Frau und Mutter von der harten entseelenden Fabrikarbeit eintreten, so tun wir es aus tiefstem Mitgefühl für jene Frauen und deren Familien.

Unsere Arbeit zielt darauf hin, gestaltend auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse einzuwirken, damit auch in der Arbeiterfamilie das Wollen der Frau in der Häuslichkeit und die Erfüllung der mannigfachen Aufgaben innerhalb der Familie sicher gestellt wird. Insbesondere hat die Frau und Mutter als erste Bildnerin des Menschenkinde eine hohe kulturelle Aufgabe zu erfüllen. Sie forderst die ganze Kraft und persönliche Eingabe einer Mutter. Unserem Blick entzieht sich zum größten Teil dieses bedeutsame stille Wirken der Frau an dem Leben der Zukunft.

Die richtige Lösung des Problems der Fabrikarbeit verheirateter Frauen ist von so großer Bedeutung, daß es eingehendster Erörterungen weitester Kreise bedingt. Darum muß diese Frage nicht allein mit den Frauen, sondern auch mit den Männern und der heranwachsenden Jugend immer wieder in allen seinen Folgerungen behandelt werden.

Bis es uns gelungen, die notwendigen Voraussetzungen für die Befreiung der verheirateten Frau in der Familie zu schaffen, fordern wir ausreichenden Schutz derselben; insbesondere aber für die Zeit während der Schwangerschaft und nach der Niederkunft.

Ueber den Achtstundentag hinaus darf keine Ueberarbeit von diesen Frauen verlangt werden. Dasselbe muß auch für die ersten sechs Monate nach der Niederkunft gelten. Im fünften und sechsten Monat der Schwangerschaft ist die Fabrikarbeit bis auf fünf Stunden täglich einzuschränken. Gänzliche Arbeitseinstellung fordern wir vom sechsten Monat an. Durch Schaffung einer obligatorischen Kollektivversicherung muß eine entsprechende Vergütung für den ausfallenden Arbeitsverdienst geleistet werden. Den stillenden Müttern ist Gelegenheit zu geben, in Ruhe ihre Kleinen stillen zu können. Hierfür wird täglich vor- und nachmittags je eine Stunde Zeit gefordert. Diese Zeit ist in die Arbeitszeit mit einzukalkulieren und zu bezahlen.

Wir verlangen ferner Einrichtungen von ärztlichen Sprechstunden in größeren Betrieben, Anerkennung aller Beschwerden der Schwangerschaft als Krankheiten im Sinne der Krankenversicherung. Wir wünschen ferner weitgehendste Rücksichtnahme und zuvorkommendes Wesen gegenüber hoffenden Müttern im Betrieb, auch Schaffung von Sitzgelegenheiten während der Arbeit und von Ruhegelegenheiten bei eventuellem Umwohlfsein.

Wir erstreben weiter die Anstellung von weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten mit ärztlicher Qualifikation, sowie Heranbildung und Einstellung geeigneter Arbeiterinnen für die Gewerbeaufsicht.

Um unsere Ziele verwirklichen zu können, sind entsprechende statistische Erhebungen ganz unerlässlich. Wir müssen alle maßgebenden Instanzen und gesetzgebenden Körperschaften weitgehendst informieren, nicht allein über den Umfang der Frauen-erwerbsarbeit, sondern auch hauptsächlich über deren gesundheitlichen, sozialen und seelischen Schäden, die daraus dem ganzen Volke erwachsen. Statistische Erhebungen sind Vorbereitungsarbeiten für die Bessergestaltung der Lebensverhältnisse und Schaffung neuer Gesetze. Darum müssen auch die Kolleginnen in Zukunft sich zahlreicher und intensiver an der Verantwortung beteiligen.

Eine weitere Voraussetzung, um zur Befundung unseres Familienlebens zu gelangen, ist der Ausbau der Sozialgesetzgebung. Soziale Erleichterungen sind für kinderreiche Familien einzuführen. Bei dem vielerorts noch anzutreffenden Wohnungselend im Arbeiterstande ist ein gesundes Familienleben einfach nicht denkbar. Darum sind wir bestrebt, auch auf diesem Gebiete Verbesserungen zu erzielen. Als erfreuliche Tatsache kann gemeldet werden, daß das Wohnwesen der Arbeiterschaft sich immer mehr nach dem Einfamilienhaus hin entwickelt. Diese Entwicklung wird mit zur Befreiung und Befundung der Familiengemeinschaft und Zurückbleiben der verheirateten Frau von der Fabrikarbeit beitragen.

In der Lohnpolitik wird von unserer Gewerkschaft eine weitumfassende Tätigkeit entfaltet, um die Arbeitsleistungen der

Warum Werbearbeit!

Die letzten Nummern unseres Verbandsorgans haben uns in steigendem Maße die Notwendigkeit rascher Werbearbeit in den kommenden Wintermonaten vor Augen geführt. In unserem weiten Verbandsgebiete regt es sich. Werbepläne sind von Ortsgruppen und Sekretariatsbezirken aufgestellt worden. Ueberall finden sich froh bereite Mitglieder, die sich gerne der Sache zur Verfügung stellen.

Aber dennoch haben wir auch eine große Anzahl Mitglieder, die immer noch nicht von dieser frohen Begeisterung erfaßt sind. Sie glauben für den Verband genug zu tun, wenn sie ihre Pflichtbeiträge entrichten. Mitarbeiten im Verband, persönliche Opfer bringen, das überlassen diese Mitglieder den anderen.

Und doch braucht der Verband mehr denn je die Mitarbeit aller Mitglieder. Groß ist das Heer der Unorganisierten. Die Lohnverhältnisse sind in vielen Bezirken außerordentlich schlecht. Mit dem Ansteigen der Konjunktur in unserer Industrie wächst auch bei den lauen Mitgliedern das Bestreben, den Lohn zu steigern. Der Verband muß dann dem gutorganisierten Unternehmertum Lohnforderungen einreichen. In der Regel werden diese Forderungen abgelehnt. Dann kommt es vielfach zu Kündigungen. Die Arbeitgeber sperren hierauf nicht selten ganze Bezirke aus. Für die Unorganisierten beginnt dann eine böse Zeit. Ohne Streikunterstützung, ohne das Notwendigste zum Leben, sind sie auf die Wildtätigkeit der Mitmenschen angewiesen, bis sie die Not dazu treibt, auch um niedere Löhne beim Arbeitgeber um Arbeit zu bitten. So bilden die Unorganisierten tatsächlich eine Gefahr auch für die Organisierten, und jedes Mitglied müßte schon im eigenen Interesse alles daran setzen, die Zahl der Unorganisierten zu mindern.

Jedoch nicht bloß von dieser Seite droht der Arbeiterschaft Gefahr. Jahrzehntelang hat die organisierte Arbeiterschaft in der Vorkriegszeit gekämpft um eine gesetzliche Betriebsvertretung und um kürzere Arbeitszeit. Wie stolz war man dar-

Textilarbeiterchaft ihrem richtigen Werte nach geschätzt und bezahlt zu bekommen auch der Textilarbeiter muß bei Einlegen seiner ganzen Persönlichkeit im Dienste der Wirtschaft die Möglichkeit haben, mit seinem Verdienst den Unterhalt seiner Familie bestreiten zu können. Für kinderreiche Familien sind noch besondere soziale Zulagen zu schaffen.

Aber auch die hauswirtschaftliche Ausbildung unserer weiblichen Jugend erscheint uns als ein wichtiger Faktor, der für eine gut wirtschaftlich geführte und harmonisch gestaltete Familiengemeinschaft in Frage kommt. Nicht allein das Einkommen des Mannes ist von größter Bedeutung für den Wohlstand einer Familie, sondern auch die Verwaltung und Führung der Hauswirtschaft. Neben der beruflichen Ausbildung des jungen Mädchens muß auch die hauswirtschaftliche Ausbildung genügend Berücksichtigung finden. Erstrebenswert ist, dieselbe durch gesetzliche Regelung sicher zu stellen. Bis zur Einführung eines hauswirtschaftlichen Jahres können schon von Regierungsstellen Beihilfen angefordert werden für die Einrichtung hauswirtschaftlicher Kurse, desgleichen auch für die Anstellung einer größeren Anzahl hauswirtschaftlicher Wanderlehrerinnen.

Vielgestaltig sind die Aufgaben, die unsere christlichen Gewerkschaften zu erfüllen haben. Jede unserer Aufgaben ist groß und wichtig um ihres Zieles willen. Und unser Ziel ist, die Arbeiterchaft nicht nur aus dem materiellen Not herauszuführen, sondern auch ihre geistige, ihre seelische Not zu beheben. Charaktere, Persönlichkeiten heranzubilden, die das Leben zwingen und zu gestalten vermögen und sich nicht vom Leben entfesen und zerstreuen lassen. Unsere Arbeit ist getragen vom tiefsten Verantwortungsgefühl dem ganzen Volke gegenüber. Ein Volk kann jedoch nur so sein wie seine Familien sind.

Warum christliche Arbeiterinnenbewegung?

Diese Frage zu beantworten sei heute unsere Aufgabe. Wir alle wissen, daß die Arbeiterinnen für den Gedanken des Zusammenschlusses sehr viel schwerer zu gewinnen sind als die Männer. Der Grund dafür liegt einmal in der Erziehung der Frau, bei der die häusliche Wirklichkeit im Mittelpunkt des Interesses steht. Was über den Familienkreis hinausgeht, bedeutet für sie eine unerwünschte Belastung und eine Ablenkung von ihrem eigentlichen Schaffensgebiet. Vermundern wir uns darüber nicht, wenn diese Auffassung zum größten Teil Gemeingut aller Frauen geworden ist. Zweifellos liegen nun einmal der Frauennatur und der Frauenseele die nüchternen, kalten, wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht so nahe, wie rein weibliche und hauswirtschaftliche Fragen. Ferner betrachten viele Frauen die Zeit der Erwerbstätigkeit als eine Uebergangszeit zwischen Schule und Ehe. Als dritter Grund kommt dann noch hinzu der Mangel an Berufsgelüb. Ist doch gerade das Berufs- und Standesbewußtsein der stärkste und mächtigste Antrieb zum Zusammenschluß. Unsere Organisationen sind als Berufsverbände entstanden und behaupten sich auch heute noch als solche. Die Frauen waren bei Beginn ihrer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit nur Hilfsarbeiterinnen der Männer, oder nur Teilarbeiterinnen. Darum konnte bei ihnen so leicht ein Berufs- und Standesbewußtsein nicht aufkommen. Erst mit der zunehmenden Berufsausbildung ist dieses gewachsen. Heute hat auch bei den Arbeiterinnen eine bessere Erkenntnis der Berufs- und Standespflichten Platz gegriffen. Diese haben sich immer mehr den Gewerkschaften angeschlossen. Im Interesse der Arbeiterinnen selbst ist das sehr zu begrüßen. Auch in unsern christlichen Gewerkschaften ist eine solche Wendung zum Besseren mit Genugtuung festzustellen. Es konnten bis jetzt noch nicht alle Wünsche und Hoffnungen der weiblichen Mitglieder berücksichtigt werden. Die zahlenmäßige Stärke allein berechtigt sie noch nicht, Anspruch auf besondere Berücksichtigung zu erheben, wenn damit nicht eine größere persönliche Anteilnahme am ganzen Gewerkschaftsleben verbunden ist. Diese lebendige Mitarbeit seitens der Arbeiterinnen hat bis vor kurzem noch sehr gefehlt. Darauf ist auch der geringe Einfluß der Frauenwelt in der Bewegung zurückzuführen. Die Arbeiterin hat selbst das größte Interesse daran, diesen Einfluß zu stärken.

Will sie als christl. organisierte Arbeiterin unter den heutigen so schwierigen Verhältnissen ihr Lebensziel meistern, dann ist neben fathertem Willen aller die Mitarbeit der Frauen in der Gewerkschaft unbedingt erforderlich. Diese Mitarbeit war bisher schon nicht vergebens. Es muß dankbar anerkannt und gewürdigt werden, daß der Verband durch seine Arbeit auch uns Frauen eine große Besserung der Verhältnisse gebracht hat. Fragen wir die älteren Mitglieder, wie es früher war, ehe die Gewerkschaften für ihre berechtigten Forderungen eintraten. Sie werden uns jammervolle Bilder zeichnen können. Gehen wir in die Gegenden, wo die Arbeiterchaft nicht organisiert ist, wie sieht es dort aus in bezug auf Lohn, Arbeitszeit, Ferien, Arbeiterinnen- und Jugendschutz? Wie würde es bei dem kranken Egoismus mancher Unternehmer auch bei uns aussehen, wenn wir nicht starke, wirtschaftliche Organisationen hätten? Wie würde ganz besonders die schwächere Frauenkraft, die die Industrie infolge ihrer „Billigkeit“ und „Billigkeit“ von jeher bevorzugt hat, ausgenutzt werden? Vergewaltigen wir uns das alles einmal — Wir werden dann erkennen, daß es für uns eine wichtige Pflicht ist, nicht nur als zahlendes Mitglied der Gewerkschaft beizutreten, sondern eine lebendige Mitarbeiterin innerhalb unserer Bewegung zu sein.

Die Frauenkraft und Frauenanlage ist befähigt und mitberufen, den Geist gegenseitiger Hilfsbereitschaft zu wecken. Ich bin überzeugt, daß bei Tausenden von Arbeiterinnen der gute Wille dazu vorhanden ist, wenn sie nur das „Wie“ des Anfangs wissen. Zu diesem Zweck sind in fast allen Ortsgruppen Arbeiterinnenkommissionen gegründet worden. Hier sollen die Kolleginnen trotz der gleichen Aufgaben und Pflichten — andere Schulung — andere Einführung — in das Gewerkschaftsleben finden. Die Erfahrung lehrt, daß die Kolleginnen in ihrem eigenen Kreise viel leichter die Schen ablegen, sich zu äußern, als in gemischter Versammlung. Sie besuchen diese Versammlungen auch eher und lieber, weil sie sie ganz nach ihrem Geschmack gestalten können. Ferner können Zeit und Ort der Versammlung ihren Wünschen besser angepaßt werden. So wird ihr dazu die Mitarbeit erleichtert. In diesen Arbeiterinnenkommissionen werden die Kolleginnen für die Arbeit der Vertrauenspersonen, Sachverständigen, Betriebsratsmitglieder usw. vorgeschult. In all den Stellen brauchen wir in Zukunft mehr Kolleginnen, weil die Textilindustrie sich immer mehr auf weibliche Arbeitskräfte einstellt. Diese Mitarbeit ist nicht nur wertvoll für die Arbeiterinnen selbst, sondern auch für die Agitation. Gehen die Kolleginnen ein Beispiel tatkräftigen Einsetzens für ihre Rechte von jenen ihrer Mitarbeiterinnen, dann sind sie um so eher für unsere Bewegung zu gewinnen.

Sollte uns das zu schwer sein? Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Warum sollten wir es nicht versuchen? M. Gaertner.

Arbeitszeit in der Textilindustrie.

Unser Verband hat eine Erhebung über die Arbeitszeit in der Textilindustrie veranstaltet und zwar über die tatsächlich geleistete Arbeitszeit in der Woche vom 11.—16. Oktober 1926. Erfasst wurden 972 Betriebe mit 242 410 Arbeitern und Arbeiterinnen. Nachstehend das

Ergebnis der Erhebung.

Table with 4 columns: Nr. Betr., mit, Arbeitern, Erf. bis 24 St. It shows data for 8 different categories of workers and their hours.

Demnach betrug die effektive Arbeitszeit bei 310 Betr. mit 76881 Arbeitern = 31,7% d. Erf. bis zu 48 St. 662 " 165 529 " = 68,3% " " über 48 431 " 83 960 " = 34,5% " " " 53 "

Bei einer Bewertung der Aufstellung ist zu beachten, daß die Zahl der Arbeitslosen in der Textilindustrie immer noch recht erheblich ist. Von den Verbandsmitgliedern waren in der ersten Oktoberwoche 8,2 Prozent beschäftigungslos. Für die Erhebungswoche vom 11.—16. Oktober läßt sich diese Zahl nur sehr ungenügend geändert haben. Demnach ist festzustellen, daß 39,9 Prozent arbeitslos waren oder bis zu 48 Stunden beschäftigt wurden und 33,3 Prozent der Erfassten über 48 Stunden hinaus arbeiteten, und 34,5 Prozent über 53 Wochenstunden hinaus beschäftigt wurden.

Willst Du vorwärts?

Willst Du einem großen Ziele entgegen und ein hohes Ideal mit vernünftigen Mitteln? Dann mußt Du Dich selbst eifrig betätigen. Dann genügt es nicht, wenn Du nur andere arbeiten läßt. Dann mußt Du vor allem hinsichtlich der Gewinnung neuer Kämpfer und Streiter für den Verband allen Mitgliedern ein leuchtendes Vorbild sein.

Eine große Zahl Verbandsmitglieder ist schon seit Wochen mit großem Erfolge bei der Arbeit. Willst auch Du mit,

durch Werbearbeit für den Verband die Voraussetzungen für bessere Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Laß Deinem Ortsgruppenvorstand bzw. Deinem Sekretariatsleiter noch heute wissen, daß auch Du mit dabei sein willst, durch persönliche Aufklärung und Belehrung der noch abseits stehenden Berufsangehörigen den Verband zu stärken.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet.

Monat Oktober 1926.

Table with 2 columns: Arbeitslos, Kurzarbeiter. It lists the number of unemployed and part-time workers in the region.

Die Arbeitslosigkeit ist gegenüber dem Monat September um 2,4 Prozent gestiegen. Sie ist damit dem Stand vom Dezember 1925 mit 4,3 Prozent nahe gekommen. Am stärksten ist der Rückgang in den Bezirken Schlesien und Hannover, und zwar beträgt er bei Schlesien 11 Prozent, bei Hannover 7,7 Prozent. Im Bezirk M.-Glabbach ist die Zahl um 3,9, im Bezirk Barmen um 3,7 Prozent gestiegen. In allen anderen Bezirken schwankt der Rückgang zwischen 1 und 2 Prozent.

Bei der Kurzarbeit ist der Rückgang gegenüber dem Vormonat 9,8 Prozent. Auch hier haben wir den niedrigsten Stand dieses Jahres zu verzeichnen. Der Rückgang beträgt:

Table with 2 columns: Bezirk, Prozent. It shows the percentage decrease in part-time work by region.

Dagegen in Krefeld nur 0,4 Prozent, in Aachen 0,3 Prozent und in Schlesien 0,1 Prozent.

Das Verhältnis der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet war in den einzelnen Bezirken folgendes:

Table with 4 columns: Bezirk, Arbeitslos, Kurzarbeiter, Gesamtprozent. It provides a detailed breakdown of unemployment and part-time work across various regions.

Soweit Nachrichten darüber vorliegen, scheint der Beschäftigungsgrad sich weiter zu heben. Eins sei jedoch festgestellt. Wir hatten im vergangenen Monat 4000 Mitglieder arbeitslos und rund 15 000 die von Kurzarbeit betroffen waren. Durch eine Erhebung im Monat Oktober haben wir festgestellt, daß in 231 Betrieben, die insgesamt 31 569 Arbeiter beschäftigten, 49 bis 53 Stunden in der Woche gearbeitet wurde. Darüber hinaus wurde in 431 Betrieben mit insgesamt 83 960 Beschäftigten, 54 bis 60 Stunden, ja teilweise noch darüber hinaus gearbeitet. Angefichte dieser Tatsache brauchen wir in der Textilindustrie keine Arbeitslosen oder Kurzarbeiter mehr zu haben, wenn hier ein gesunder Ausgleich stattfinden würde. Mit dieser Feststellung ist aber auch am besten bewiesen, daß, wie so oft behauptet wurde, die deutsche Wirtschaft nicht gestorben ist.

Allgemeine Rundschau.

Weltpartag.

Auch in diesem Jahre ist der 31. Oktober mit einer ausgedehnten Propaganda für die Spartätigkeit verlaufen. Bekanntlich wurde auf der internationalen Sparkassenstagung im Jahre 1924 in Mailand der 31. Oktober jedes Jahres zum Weltspartag erklärt. An diesem Tage soll jeweils in allen Ländern eine großzügige Propaganda zur Belebung der Spartätigkeit veranstaltet werden. So haben wir auch bei uns in Deutschland nicht nur in der Presse die mannigfachen Abhandlungen über Nützlichkeit und Notwendigkeit des Sparens, sondern auch die verschiedensten Sparinstitute waren mehr noch wie sonst eifrig bemüht, ihre besonderen Vorzüge an den Mann zu bringen. Kreisparthassen, Städtische Banken, Mittelstandskassen und -banken, Spar- und Darlehenskassen, und wie sie alle heißen mögen, suchten mehr oder weniger ihre besonderen Eigenschaften hervorzuheben. Reklamemittel wurden sogar Eigenschaften entdeckt und angepriesen, die man sonst in der Praxis weniger wahrzunehmen Gelegenheit hat. Die Sparinstitute verstehen die Werbetrommel zu rühren. Alle wollen von der im Deutschen Volke wieder so emig betriebenen Spartätigkeit profitieren. Ende September d. J. hatten die Sparanlagen bei den Deutschen Sparkassen wieder den Betrag von 2715,5 Mill. RM. erreicht.

Selbstverständlich geht die Arbeiterchaft, die allen Ereignissen im öffentlichen Leben regles Interesse entgegenbringt, auch an diesen Vorgängen nicht achtlos vorüber. Auch die Arbeiterchaft wird von den Wellen dieser Propaganda umspült. Mehr und mehr dringt auch hier die Erkenntnis durch, von der Bedeutung ausreichender Spartätigkeit. Hier ist besondere Aufklärungs- und Erziehungsarbeit erforderlich, die auf den Weg der Wirtschaftlichkeit und Sparanleiht hinlenkt. Seitdem die Arbeiterorganisationen ihre eigenen Spareinrichtungen mit besonderer Zweckbestimmung geschaffen haben, hat das Sparproblem noch besondere Wichtigkeit erlangt. Da soll nicht nur die Spartätigkeit im Interesse des Einzelnen gefördert werden, da soll auch das Sparkapital den gesunden Bestrebungen der Arbeiterchaft dienstbar gemacht werden.

Die Deutsche Volksbank als Sparbank des merktätigen Volkes ist dabei insbesondere in Erinnerung zu bringen. Wenn in der ganzen Welt in besonderer Weise die Spartätigkeit gefördert werden soll, wenn auch in unserem deutschen Vaterlande für erhöhte Sparbetriebe gewonnen wurde, dann muß allenthalben in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung für die Sparbetätigung bei dem eigenen Sparinstitut eingetreten werden. Auch die Deutsche Volksbank-Sparkasse muß Anteil haben an der Auswirkung des Weltpartages.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung im Verbandsgebiet M.-Glabbach.

Zu froher Arbeitsgemeinschaft fanden sich am 17. vor. Monats 35 Kolleginnen aus 12 Ortsgruppen des M.-Glabbacher Verbandsbezirks zusammen. Durch Rundschreiben der Kollegin M. Görkens-M.-Glabbach an die Vorsitzenden der Arbeiterinnenkommissionen wurde diesen Kolleginnen die Aufgabe gestellt, einen Bericht über die Entwicklung der Arbeiterinnenbewegung innerhalb ihrer Ortsgruppen zu geben und ihr Winterarbeitsprogramm darzulegen. So begann diese Arbeiterinnenkonferenz nicht wie sonst üblich mit einem Vortrag, sondern mit der Berichterstattung der führenden Kolleginnen der Ortsgruppen. Kollegin Kirchhofe-Rhenndt gab als erste Berichtstatlerin einen recht klaren Ueberblick über die Betätigung der Arbeiterinnenkommission in Rhenndt. Dann folgten die anderen Kolleginnen mit je kürzeren und längeren Darlegungen ihrer örtlichen Verhältnisse und Wirksamkeit. Aus allem war zu ersehen, wie einerseits die wirtschaftliche Krise auch hemmend die Aufwärtsentwicklung unserer Arbeiterinnenbewegung beeinflusste, andererseits trat aber auch die treue und verantwortungsbewusste Mitarbeit der führenden Kolleginnen in den einzelnen Ortsgruppen in die Erscheinung. Kollegin Anna Görkens ergänzte noch die einzelnen Berichte und gab neue Anregungen. Insbesondere wies sie auf die jetzt im Vordergrund stehende Werbearbeit und die im Winterhalbjahr abzuhaltenden Wochenendkurse für Jugendliche und Kommissionsmitglieder hin.

Der zweite Teil der Tagung sah das Referat der Kollegin Boitasky-Düsseldorf vor. „Die Notwendigkeit führender Kolleginnen in den Ortsgruppen und deren Heranbildung“, lautete das Thema, das Kollegin Boitasky mit den Kommissionsvorsitzenden eingehend erörterte. Am Schluß der Tagung ging die Rednerin nochmals auf die Berichterstattung der Kommissionsvorsitzenden sowie deren Arbeit in den Ortsgruppen ein. Nur eine zielbewusste Arbeit verbürgt dauernden Erfolg und bedingt vorherige Ueberlegung und Aufstellung eines ausfuhrbaren Arbeitsprogramms. Dann wird auch die Berichterstattung leichter sein. Sie ist notwendig, um einen Einblick zu gewähren in die örtlichen Verhältnisse und Arbeiten, ferner Erfolge und Mißerfolge aufzuzeigen und somit auch richtunggebend zu wirken für die weitere Arbeit.

Die Kollegin Jörßen und Mösges, die an der Mitarbeiterinnentagung teilnahmen und auch in der Diskussion sprachen, waren erfreut über den guten Verlauf dieser Konferenz. Kollegin Jörßen schlug vor, im Frühjahr als Abschluß der Winterarbeit und vor Eintreten in die andersgeartete Sommerarbeit eine gleiche Mitarbeiterinnentagung vorzusehen. Diese könnte dann in dem schon gelegenen Wassenberg abgehalten werden. Einstimmig und freudig wurde dieser Vorschlag angenommen.

Kollegin M. Görkens, die diese Tagung gut vorbereitet und geleitet hat, schloß diese mit herzlichen Dankesworten an die Erschienenen und mit guten Wünschen für die weitere Arbeit innerhalb unserer Arbeiterinnenbewegung im M.-Glabbacher Bezirk.

Mitglieder! Denkt an eure Werbpflicht!

Rationalisierung der Textilbetriebe.

Allgemeine Einstellung.

Von Professor Alfred Freund, Leipzig.

„Rationalisierung“ bedeutet „Wirtschaftliche Ausgestaltung“. Der Zweck der Rationalisierung ist Mehrproduktion bei gleichem oder kleinerem Arbeits- und Kapitalaufwande. Für die Leser dieser Zeitung ist von besonderer Wichtigkeit, darauf hinzuweisen, daß die Mehrleistung durchaus nicht gleichbedeutend ist mit erhöhter Anstrengung der arbeitenden Menschen, sondern daß die Mehrleistung durch technische Einrichtungen und durch zweckentsprechende Organisationsmaßnahmen erzielt werden sollen. Der Endzweck ist Minderung des Preises der Erzeugnisse auf der einen Seite und Stärkung der Kaufkraft der Menschen durch erhöhte Löhne andererseits. Der Arbeitnehmer ist deshalb ebenso interessiert an Fortschritten, die auf dem Gebiete der Rationalisierung gemacht werden wie der Arbeitgeber.

Auf dem Gebiete der Textilwirtschaft werden zum Teil Maschinen in Anwendung gebracht, die zahlreiche Operationen in sich vereinigen, d. h., die durch ihre technische Leistung fast sämtlich eine beträchtliche Menge Materials verarbeiten, und bis zu einem gewissen Grade als „automatische Maschinen“ anzusprechen sind. Die Textilarbeiter und Arbeiterinnen sind an diesen Textilmaschinen (Spinnmaschinen, Webmaschinen, Wirkmaschinen usw.) Aufsichtspersonen, die darauf zu achten haben, daß sich der Produktionsvorgang ohne Störungen vollzieht und daß, wenn Störungen eintreten, etwa ein Faden reißt, oder irgendeine Unregelmäßigkeit auftritt, die ein Aussetzen der betreffenden Maschine notwendig macht, die Produktion so kurze Zeit als nur möglich unterbrochen wird. In der Zeit der notwendigen Unterbrechungen der Arbeit einer einzelnen Maschine zeigt sich die Geschäftlichkeit des betreffenden Menschen darin, die nötigen Handgriffe und Einstellungen bei geringstem Zeitaufwand vorzunehmen. Dasselbe gilt für die Einrichtung der Maschinen.

So ergibt sich zunächst für eine wirtschaftliche Ausgestaltung des Betriebes im Rahmen der einzelnen Maschinen, daß an zwei Stellen rationalisiert werden kann. Einmal kann die Maschine zu einer noch höheren Leistung ausgebildet werden oder durch eine Maschine ersetzt werden, die mehr leistet, und weiterhin kann der Arbeiter oder die Arbeiterin die notwendige Nebenarbeit zur Aufrechterhaltung des fortlaufenden Ganges der Maschine in zweckentsprechender Weise evtl. mit geeigneten technischen Sonderhilfsmitteln ausführen.

Eine Maschine kann nicht immer in ihrer Laufgeschwindigkeit erhöht werden, weil diese durch die Konstruktion der Maschine begrenzt ist. In der einzelnen Maschine folgen die einzelnen Tätigkeiten, die von ihr ausgeführt werden, in einer bestimmten Reihenfolge, manchmal auch nebeneinander, und es ist nicht Aufgabe des Textilbetriebes, Veränderungen an der Maschine vorzunehmen. Das muß die Erbauerin der Maschine tun. Wenn also von einer Rationalisierung der Textilbetriebe die Rede ist, so handelt es sich bezüglich der einzelnen Maschinen selbst nur um den zweckentsprechenden Einkauf, sobald neue Maschinen auf den Markt kommen, die eine Mehrleistung gegenüber den älteren Konstruktionen versprechen. Immerhin wird der begabte technische Leiter eines Textilbetriebes mit offenen Augen gewisse Mängel an der in Verwendung befindlichen Konstruktion zu erkennen vermögen, und diese, sofern die eigene Reparaturwerkstatt es gestattet, selbst beseitigen, um so einen Fortschritt im eigenen Betriebe zu erzielen, oder er wird die Maschinenfabrik, die die betreffende Maschine lieferte, von den Beobachtungen, die er an der betreffenden Maschine machte, verständigen. Der Gedankenaustausch zwischen der Textilfirma und der Maschinenfabrik ist eine wichtige Forderung zur Erzielung von Fortschritten. Es soll in einer späteren Arbeit auf diese Frage näher eingegangen werden. — Was nun die Vereinfachung bzw. Abkürzung der vom Textilarbeiter zu leistenden Nebenarbeiten betrifft, so läßt sich die Betrachtung hierüber in vielen Fällen nicht loslösen von der Maschinenfrage, weil das Bestreben der Konstrukteure dahin geht, Störungen, die solche Nebenarbeiten verursachen, zu beseitigen durch Verbesserungen an der Maschine selbst, so beispielsweise durch Verhinderung des zu häufigen Abreißen des Fadens am Webstuhl oder Einrichtung einer selbsttätigen Spulenauswechslung und dergl. mehr. Hier liegt also das Bestreben vor, die möglichen Nebenarbeiten zunächst einmal auf ein Minimum herabzusetzen. Dennoch bleibt für den Textilarbeiter stets ein Rest, der in möglichst kurzer Zeit bewältigt werden soll. Es gehört nun zur geistigen Einstellung für eine Rationalisierung, daß die Betriebsleiter und die Arbeiter in bezug auf diese Nebenarbeiten sorgsame Beobachtungen, gegebenenfalls sogar Zeitmessungen machen, um systematisch die Möglichkeiten zur Herabminderung dieser Nebenarbeiten zu erforschen.

Überdenkt man die bis hierher skizzierten Rationalisierungsprobleme, so ergibt sich, daß die Textilbetriebe in Verbindung mit den Textilmaschinenbauern vielfach erfolgreich gearbeitet haben, also insoweit auf dem Wege einer wirklich günstigen Rationalisierung sind.

Anders verhält es sich bezüglich der Gesamtorganisation, also in bezug auf die Anweisung der durch die Maschinenarbeit dargestellten Betriebsvorgänge. Hier liegen die Betriebe vielfach noch außerordentlich im Argen. Man neigt noch zu sehr zu der Ansicht, daß, wenn die einzelne Maschine und der an der Maschine stehende Arbeiter in ihrer Leistungsfähigkeit ausgeschöpft sind, alles getan wurde, was zu einer Produktionssteigerung nötig ist. — Wie liegt die Sache in Wirklichkeit? Die von der Maschine hergestellte Ware wird gestapelt oder abgefahren, gelagert und vom Lager weiter verarbeitet oder verkauft. Daß in der Transportfrage noch viel gesündigt wird, kommt bei der heutigen Einstellung vielen nicht zum Bewußtsein. Auf einigen anderen Gebieten der Produktion, insbesondere auf dem Gebiete der Eisenverarbeitung wendet man dieser Frage schon seit längerem erhöhte Aufmerksamkeit zu und hat dort, wo man an der Lösung dieser Frage energisch gearbeitet hat, große wirtschaftliche Erfolge erzielt.

Am besten gliedert man das Transportproblem in das neuerdings viel besprochene Problem der „Flieharbeit“ ein.

Was ist „Flieharbeit“? Man erzielt diese, indem man sich bemüht auf die Forderung einstellt, daß das Rohprodukt, welches dem Werke zugeführt wird, möglichst ununterbrochen durch das Werk hindurchfließt. Der Idealfall ist also der: Das Rohprodukt wird angefahren, kommt sofort in die Maschine, von dieser auf kürzestem Wege in die zweite Maschine u. s. f. ohne Unterbrechung bis zur Verkaufsstelle, sagen wir zunächst bis zum Lager. Je weniger Zwischenlager, also je weniger Anhäufungen zwischen je zwei Maschinen notwendig gemacht werden, um so kürzer ist die Gesamtarbeitszeit vom Rohprodukt bis zum Fertigfabrikat und desto schneller wird das Kapital umgesetzt, desto billiger und ergiebiger ist also die Produktion. Es handelt sich also bei dem System der Flieharbeit um Beschleunigung des Material- bzw. Kapitalumschlages.

Um die Mittel zu einer vollkommenen Organisation zu finden, ist es deshalb notwendig, in jedem Textilbetrieb genaue Messungen zu machen über die Zeitdauer des Durchganges eines Werkstückes vom Rohstoff bis zum Fertigprodukt. Diese Grundmessung, mit der man beginnen muß, wenn man zielbewußt organisieren will, bietet den Maßstab für den Fortschritt durch zweckentsprechende Maßnahmen. Man kann aus diesen Messungen feststellen, an welcher Stelle Zeitverluste eingeholt werden können. Es wurde oben bereits dargelegt, daß im Rahmen der einzelnen Maschinenarbeit im Augenblick nichts herauszuholen ist, bezw. daß auf diesem Teilgebiet der Gesamtorganisation jenseits durch Konstruktionen der Maschinen und durch zweckentsprechende Sanierung der Arbeiter das herausgeholt ist, was nach dem heutigen Stande der Technik, der natürlich auch in der Entwicklung begriffen ist, möglich ist.

Willst Du zurückstehen?

Willst Du nicht mithelfen, daß der Verband allen Mitgliedern noch einen festeren Rückhalt geben kann? Daß er noch mehr als bislang schon Schutz und Schirm bei der Wahrung der Arbeiterbelange, Rückhalt und Stütze in den verschiedenen Notfällen des Lebens den Mitgliedern sein kann? Dann führe ihm recht viele neue Mitglieder zu!

Stärke den Verband, damit er Dir das sein kann, was Du wünschst. Arbeite kräftig mit an der

Werbung vieler neuer Mitglieder.

Einzelne sind wir machtlos, gemeinsam verbunden vermögen wir dagegen die größten Leistungen zu vollbringen.

Darum haben wir alle Veranlassung, unsern Verband durch die Werbearbeit zu fördern, damit er immer stärker und einflussreicher wird.

Ganz und garnicht jedoch entspricht dem Sinne der Flieharbeit der vielfach ungünstige Transportweg, den heute die Ware vom Rohprodukt bis zur Fertigstellung macht. Ich habe beobachtet, daß beispielsweise das Rohstofflager im Keller oder im obersten Geschloß liegt, daß man dieses Rohprodukt durch gänzlich unwirtschaftlich arbeitende Förderwagen zu einem Fahrstuhl bringt, mehrere Stockwerke wandern läßt, bis es zur ersten Maschine kommt, von dort irgendwo abgeladen wird, um dann wiederum durch Fahrstuhl in ein anderes Stockwerk geschafft zu werden, von dort wieder durch Arbeiter an die betreffenden Maschinen gebracht wird, und so im Zick-Zack-Wege hin und her geschickt wird, immer in dem Glauben, daß alles getan sei, was nötig ist, wenn die Maschinen fortwährend arbeiten. Das ist eine ganz falsche Anschauung, weil durch die Verlängerung des Weges Zeitverlust, Arbeitsverlust und dadurch auch Geldverlust entsteht, der wieder eingebracht werden muß durch Verteuerung der Ware.

Es ist zuzugeden, daß bei einzelnen Textilfirmen je nach der Art der Fabrikation die Verhältnisse nicht ganz so schlimm liegen, wie ich eben beschrieben habe, aber gut oder auch nur annähernd gut sind diese Transportverhältnisse wohl nirgends.

Was ist zu tun, um diesem Mangel abzuhelfen? Zunächst muß man den Mangel erkennen, und es müssen den Betriebsleitern und auch den Arbeitern die Augen geöffnet werden über diese Mängel, so daß sie das Unwirtschaftliche gewissermaßen spüren und das Bedürfnis zur Abhilfe empfinden. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und doch ist es die Vorbedingung, die an vielen Stellen noch nicht erfüllt ist. Die geistige Einstellung auf die Flieharbeit muß erzogen werden. Sie kann nicht erzogen werden, wenn man in den Kreisen der Betriebsführung sich stets mit dem zufrieden gibt, was gerade in dem betreffenden Betriebe üblich ist. Derjenige, der mit „Wirtschaftlichem Auge“ in einen solchen Betrieb hineinkommt, empfindet es geradezu mit physischem Schmerz, wie in dieser Beziehung gehandelt wird, weil man sich an den Gedanken gewöhnt hat, zu glauben, daß alles durch die „Praxis“ so schön entwickelt worden sei, daß man durch „theoretische Erwägungen“ hierbei nichts mehr ändern könne. Man kann ungeheuer viel ändern und verbessern. Man muß nur nicht glauben, daß eine Notwendigkeit besteht, die Ware lange Wege hin und her zu schicken und überall, wo sie einmal hingelagt ist, liegen zu lassen, bis sie gebraucht wird. Man muß sich daran gewöhnen,

einen Betrieb als eine einzige große Maschine anzusehen, die an einer Stelle das Rohprodukt aufnimmt, es schnellmöglichst durch die Maschine hindurchgehen läßt, um an anderer Stelle das Fertigprodukt auszustößen und schnellstens abzusehen.

Mit dieser geistigen Einstellung wird man in den Textilbetrieben zu organisieren haben und gegebenenfalls eine Umstellung der Maschinen vornehmen müssen. Es ist dabei durchaus nicht notwendig, daß gleichartige Maschinen reihenweise nebeneinander aufgestellt sind, sondern es können auch verschiedene Maschinen so nebeneinander gestellt werden, daß die Ware überhaupt keine Umwege mehr zu machen hat, sondern von Maschine zu Maschine weitergegeben werde. Dieses Ideal wird sich allerdings leichter verwirklichen lassen in kleineren Textilbetrieben als in großen. Man wird dazu neigen, in einzelnen Maschinenfabriken gleichartige Maschinen zu vereinigen und das Produkt dieser Maschinen in einem solchen Maschinenpaar angegliederten Zwischenlager niederzuliegen, von wo aus es in einen nächsten nahegelegenen Maschinenraum befördert, dort an die einzelnen Maschinen verteilt, verarbeitet und in ein zweites Lager gelegt wird u. s. f. bis zum Fertigprodukt. Das würde also bedeuten, daß aus jedem Maschinenpaar oder aus jeder Gruppe von Maschinen als eine in sich geschlossene Einheit das Ergebnis gesammelt wird und auf kürzestem Wege zur nächsten Maschinenengruppe, die anschließend angeordnet sein soll, geführt wird. Auch dagegen ist nichts einzuwenden. So wird es meistens aber nicht gemacht, sondern es wird, wie oben beschrieben, systemlos gefördert, ohne Rücksicht auf die kürzesten Wege.

Darüber hinaus jedoch muß gefordert werden, daß für die Förderung von Maschine zu Maschine oder von einem Maschinenraum zum nächsten unter möglicher Vermeidung des Zwischenlagers mechanische Transporteinrichtungen so verwendet werden, daß der Karrentransport möglichst gänzlich beseitigt wird. In Amerika sind für diesen Zweck sehr schöne Förderbänder, Förderketten, Fördertrichter usw. ausgebildet worden, die heute auch in Deutschland zur Einrichtung von Flieharbeit in zweckentsprechender Weise gebaut werden. Es ist nicht einzusehen, warum die Spulen, die von den Spinnmaschinen kommen, nicht in Gefäße gelegt werden sollen, die ständig über den Gängen, die zwischen den Maschinen bleiben, laufen, und so einen fortlaufenden Transport aller Fertigware zum nächsten Maschinenraum begm. zu den nächsten Maschinen bewirken sollen. Ich würde keinen Fall in irgend einer Industriehalle, der sich besser eignet für die Anlage solcher mechanischer Fördererrichtungen wie die Textilbetriebe. Ich besichtigte kürzlich Fabriken zur Herstellung kunstseidener Damenstrümpfe, und man führte mich in überaus freundlicher Weise von einem Arbeitsprozeß zum anderen. Das wurde dadurch sehr erschwert, daß ich eigentlich ständig treppauf, treppab laufen mußte, und ich mußte mich schließlich damit abfinden, daß ich die Arbeiter nicht nacheinander beobachten konnte, sondern daß man mir beispielsweise sagte: „Von hier aus geht man zwei Treppen höher, und wir können gleich an der Maschine nebenan sehen, was dann mit ihr gemacht wird“ und dergleichen mehr. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß man mir nicht persönlich das Auf- und Niedersteigen zumuten wollte, welches man der Ware und den Menschen, die die Ware transportierten, ohne weiteres zumutete. Der Gedanke kam meinem Führer nicht, daß hierdurch klar bewiesen wurde, daß der Weg, den die Ware machte, ein höchst unwirtschaftlicher war. Im selben Betriebe wurden z. B. die fast fertigen Strümpfe, nachdem sie angefeuchtet waren, über Formeln gezogen, auf denen sie durch einen elektrischen Strom erzeugte Wärme getrocknet wurden. Dabei lief das betreffende Mädchen von einer Form zur anderen und kehrte von der letzten wieder zur ersten zurück, um den Strumpf abzugeben und einen neuen aufzusetzen. Wozu ließ man eigentlich das Mädchen hin- und herlaufen? Wieviel richtiger wäre es gewesen, die Formen beweglich zu machen, sie mit einer bestimmten Geschwindigkeit im Kreise an der Arbeiterin vorbei zu bewegen, so daß das Mädchen am Platze stehen bleiben konnte. Die technische Einrichtung für solche Wanderräder ist eine einfache und verhältnismäßig billige. Man hätte dem Mädchen die Arbeit erleichtert und es damit für die Dauer der Arbeitszeit bis zum Schluß frischer erhalten. Das Tempo der Arbeit hätte dementsprechend etwas gesteigert werden können. Die Zuführung der Strümpfe hätte leicht durch Förderkörbe, die mechanisch betätigt wurden, besorgt werden können. Das ununterbrochene Hin- und Herlaufen mit Körben, Paketen und Karren und die dazu nötigen Kräfte wären überflüssig gewesen, und der ganze Betrieb würde bei geeigneter Organisation nach meiner festen Ueberzeugung um mindestens 30 Prozent produktionsfähiger gemacht werden können, ohne daß ein Mensch im Betriebe sich auch nur etwas mehr angestrengt hätte. Einzelbeispiele unrationeller Fabrikation im Sinne der fehlenden Flieharbeit lassen sich unendlich viele geben.

Ich fasse zusammen: Die Verwirklichung der Maschinen mit dem Ziele erhöhter Leistungsfähigkeit ist Aufgabe der Maschinenfabriken. Die Nebenarbeiten an den einzelnen Maschinen sind zu verringern durch zweckentsprechende Konstruktionen und durch Sondererrichtungen, die dem Arbeiter oder der Arbeiterin diese Nebenarbeiten erleichtern, und sie damit beschleunigen bzw. die Zeiten kürzen. Es ist im Sinne einer neuzeitlichen Flieharbeit jeder Gesamtbetrieb daraufhin zu beobachten und zu organisieren, daß das Material vom Rohprodukt bis zum Fertigfabrikat den kürzesten Weg zurücklegt, unter möglicher Vermeidung aller Zwischenlager. Hierfür sind gegebenenfalls mechanische Einrichtungen für den Transport zu schaffen, so daß ein ununterbrochenes Fließen der Arbeit durch das Werk eintritt. Es sind dauernd Zeitmessungen zu machen, um die Fortschritte festzustellen in bezug auf den Zeitverbrauch vom Rohprodukt bis zum Fertigfabrikat. Das Arbeitstempo wird durch zweckentsprechende Transporteinrichtungen im Sinne der Flieharbeit gefördert. Unumgänglich notwendig ist die geistige Einstellung aller im Produktionsprozeß stehenden Menschen, vom Betriebsleiter bis zum Arbeiter, auf die wirtschaftliche Fertigung durch fließende Arbeit. Die geistige Einstellung auf diese Forderung, das bewußte Suchen der Mängel eines ununterbrochenen Fließens des Produktes muß ohne weiteres die Abhilfe dieser Mängel zur Folge haben. Die so erstrebte Produktionssteigerung und Verbilligung kommt Arbeitern und Arbeitgebern zugute.

Beteiligung an der Werbearbeit ist Ehrensache!

Vorstände! Organisiert die Werbearbeit!

Aus unseren Verbandsbezirken.

Bezirkshkonferenz in Aachen am 24. 10. 1926.

Während draußen in Gottes freier Natur der Winter seine ersten Schneeflocken austreute, und somit draußen Winterstarre eintrat, fand im trauten Saale des Arbeiterinnenhospizes die diesjährige Bezirkshkonferenz statt, die erfreulicher Weise von einer großen Zahl von Delegierten besucht war. Der Zentralvorstand war durch den Kollegen Fahrenbrach vertreten. Bekannter gab seiner Freude Ausdruck über die vielen jungen Kolleginnen und Kollegen, die in einmütiger Arbeitsfreude die kommenden Aufgaben erfüllen wollen. Der umfangreiche Jahres- und Geschäftsbericht, erstattet vom Kollegen Weber, zeigte eine Fülle von Arbeit und Mühen, die dem einzelnen Mitgliede nicht bekannt sind, die aber in ihrer klaren Zusammenstellung zeigte, daß unser Verband eine rührige, starke Textilarbeiterbewegung ist, die nur ein Ziel kennt: den wahren Aufstieg der deutschen Textilarbeiterbewegung nach christlichen Grundsätzen. Nur einiges sei aus dem Bericht herausgenommen. Auf dem Gebiete der Jugendbildung sind in fünf Ortsgruppen selbständige Jugendgruppen gebildet, die in regelmäßigen Versammlungen und Konferenzen in das weite Aufgabengebiet einer christlichen Arbeiterbewegung eingeführt werden. Auch ein Wochenendkursus sowie ein großes Jugendtreffen hat stattgefunden. Um die volle Durchorganisation in der Jugendbewegung besser fördern zu können, wurden der Kollege Graf zum Bezirksjugendleiter der männlichen Jugend des Bezirkes, und die Kollegin Berens als Jugendleiterin für die weibliche Jugend einstimmig gewählt.

Was vieles wurde erreicht zum Schutze der Arbeiterinnen und Jugendlichen, sei es an der Arbeitsstätte oder auf den Wegen von und zur Arbeitsstätte, auf den Bahnhöfen und in den Läden. Um aber in der Zukunft mehr noch auf diesem Gebiete erreichen zu können und um den Kolleginnen mehr Schulungsmöglichkeiten zu geben, werden in den einzelnen Ortsgruppen Arbeiterinnen-Kommissionen gebildet, die als Hauptaufgabe haben, die fraulichen Belange der Arbeiterinnen innerhalb unserer Bewegung zu vertreten.

Aus allen Ortsgruppen konnte eine sehr rührige Tätigkeit berichtet werden. Daß nicht alles erreicht wurde, was wünschenswert ist, war darauf zurückzuführen, daß infolge der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit nicht alle Mitglieder in der Organisation blieben. Einstimmigkeit herrschte aber darüber, alles daranzusetzen, auch den letzten Mann wieder für den Verband zu gewinnen.

Der Kollege Fahrenbrach übermittelte die herzlichsten Grüße vom Zentralvorstand und zeigte in einem bedeutenden Referate die hohen Aufgaben und Ziele einer macht- und kräftigen Organisation. Erstreben wir doch neben den besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen den Gesamtaufstieg der deutschen Textilarbeiterklasse. — Reicher Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen.

In den Nachmittagsstunden wurden in reger Aussprache alle Fragen behandelt, die für den Bezirk sowie für das ganze Verbandsgebiet von Wert sind. In offener Rede und Gegenrede wurde auf bestehende Mängel und Uebelstände aufmerksam gemacht und zeigte sich allseitiges Bestreben, die hohen Ziele, die der Redner zeigte, zu erreichen.

Alsdann ergriff Kollege Dammers das Wort zu einem ausführlichen Vortrag über Werbung und Schulung der Mitglieder. Grundbedingung eines jeden Mitgliedes ist es, immer und immer wieder und zu jeder Zeit für die Organisation zu werben und mitzuhelfen, daß die Mitglieder zu arbeitsfrohen und arbeitsfreudigen Mitarbeitern werden. Durch seine Worte klang so recht die tiefe Gründerliebe und Treue zur Organisation durch.

Die jugendlichen Mitglieder Hermens und Krahminkel trugen einige gut gewählte Dichtungen recht schön vor und gaben dadurch der Tagung eine weiche Stimmung.

Nachdem die Wahlen zum Bezirksleiter und Bezirksbeirat erfolgt und der Kollege Weber allen Anwesenden ein herzliches Dankeswort ausgesprochen, wurde die diesjährige Konferenz geschlossen.

Wenn ich nun in stiller Stunde die Tagung überdenke, kommt in mir ein inniger Dank den Männern, die vor 26 und mehr Jahren den Mut aufbrachten, eine starke Organisation zu schaffen, die es aber auch verstanden, eine Jugend heranzubilden und zu schulen, die nur das eine erstrebt:

Ihrer Väter würdig zu sein,
Und weiter zu führen, was sie ererbte.

J. B.

Bezirkshkonferenz Hannover.

Nachdem am Samstag, den 30. Oktober, das Sekretariat Hannover eine Sekretariatskonferenz abgehalten hatte, fand Sonntag, den 31. Oktober, in Leineweide eine wider Erwarten gut besuchte Konferenz des Bezirkes statt. Aus 23 Ortsgruppen waren 40 Delegierte erschienen. Zum Teil waren die Vertreter dazu über 400 Kilometer weit hergereist. Als Vertreter des Zentralvorstandes nahm der Schriftleiter, Kollege Gerhard Müller, Düsseldorf teil.

Im Geschäftsbereich des Bezirksleiters Lenjng wurde im besonderen die scharfe Krise, die den Bezirk getroffen hat, erwähnt. Waren doch zeitweise 76 Prozent der gesamten Mitglieder des Bezirkes vollständig arbeitslos, der Rest arbeitete scharf verkürzt. Sehr viele Mitglieder haben in anderen Industrien Arbeit gesucht und gefunden. Unter diesen Umständen ist es zu verstehen, daß die Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahre beträchtlich zurückging. Auch die Einnahmen für die Zentralkasse haben um 25 Prozent gegenüber dem Vorjahre abgenommen. Erst in allerletzter Zeit hat eine wesentliche Besserung der Verhältnisse eingeleitet, und Mitgliederbewegung und Einnahmen befinden sich wieder auf einer aufsteigenden Linie.

In ausführlicher Weise wurde weiter über die Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen des letzten Jahres berichtet. Ebenso über die vielen Versuche der Unternehmer, die Ferien für die Arbeiterklasse zu verschlechtern. Im allgemeinen konnten aber trotz der Krise die Positionen der Arbeiter behauptet werden.

An dem Bericht des Bezirksleiters schloß sich ein Vortrag des Kollegen Böcker, Hannover über: Die gut arbeitende Ortsgruppe. In instruktiver Weise zeigte Kollege Böcker, wie in den Ortsgruppen in der Buch- und Kassenführung gearbeitet werden muß. Desgleichen in der Berichterstattung. Er zeigte, wie die Arbeit in den Ortsgruppen die Unterlage für eine erfolgreiche Verbandsarbeit erst schaffen muß. Im Anschluß an die beiden ersten Vorträge entwickelte sich eine recht lebhaft ausgeprägte Diskussion. In oft drastischer Weise wurden die Praktiken der Unternehmer, die Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern, beleuchtet. Der Haltung der Zentral- und Bezirksleitung bei den verschiedensten Anlässen wurde zugestimmt. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Bezirkskassierer Entlastung erteilt.

In einem groß angelegten Referat verbreitete sich der Kollege Gerhard Müller über die notwendigen Voraussetzungen für die Durchführung der Verbandsaufgaben. Aus den mit Begeisterung vorgetragenen Ausführungen des Kollegen Müller mußten die Vertreter der Ortsgruppen klar erkennen, daß die ständige und unermüdete Kleinarbeit in den Ortsgruppen die unbedingte Voraussetzung jeder erfolgreichen Gewerkschaftsarbeit sei. Starker Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen des Referenten. Von einer Aussprache über den Vortrag wurde Abstand genommen.

Die vom Kollegen Müller, Düsseldorf geleitete Wahl des Bezirksleiters ergab die einstimmige Wiederwahl des Kollegen Lenjng-Hannover.

In den Bezirksbeirat wurden gewählt: Kollege Suke, Seilgenstadt, Frau Förster, Hannover-Linden, Kollege Garnig-Hannover-Döhren, Kollege Werner, Hannover-Döhren und Kollege Klingebiel Hannover-Linden. Die beiden letzteren wurden gleichzeitig zu Revisoren der Bezirkskasse wieder gewählt.

Denkft

Du daran, daß die Zugehörigkeit zum Verbands für Dich eine unbedingte Notwendigkeit und eine Erfüllung der Pflicht der Kollegialität und Solidarität gegenüber Deinen Mitarbeitern ist? Willst

Du

auch in den kommenden Wochen als Verbandsmitglied Deine Pflicht tun, indem Du Dich tatkräftig an der Werbearbeit beteiligst? Wer sich nicht beteiligt, der handelt

an

feinen organisierten Kollegen und Kolleginnen unsolidarisch und macht sich einer großen Pflichtverletzung schuldig. Denke daran, daß

die

gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung in den kommenden Wochen acht gibt, was Du tust. Dasselbe tun unsere Arbeitgeber. Und darum: Wo bleibt Deine

Werbearbeit?

In seinem Schlußwort wies der Bezirksleiter auf die teilweise mit großem Erfolge durchgeführte Hausagitation hin und verpflichtete die noch rückständigen Ortsgruppen ebenfalls, unverzüglich in eine intensive Agitation einzutreten. Hochbefriedigt und mit dem festen Vorsatz, für die Ausbreitung des Verbandes in ihren Orten einzutreten, traten die Delegierten die Heimreise an.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Hof. Die wirtschaftliche Interessenvertretung des Arbeiters. Ueber dieses Thema sprach beim letzten Vereinsabend des Co. Arbeitervereins Kollege Robert Klein-Bamberg. Ausgehend von dem allgemeinen Interesse, das in der Gegenwart dem Arbeiterstand und seinen Anliegen entgegengebracht wird, gab der Redner zuerst einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der sozialen Frage, wie sie die Industrialisierung Deutschlands seit etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit sich brachte. Das Schauspiel von Gerhard Hauptmann „Die Weber“ gab ein anschauliches Bild von der Veränderung und Verelendung, welche das Aufkommen der Maschine und der Fabrik in den wirtschaftlichen Verhältnissen der bis dahin auf Handarbeit eingestellten Arbeiterschaft bewirkte. Die Wirtschaftsverhältnisse drängten den Arbeiter zur Organisation. In den sechziger Jahren traten die freien Gewerkschaften auf. Der Vortragende schilderte ihre Entwicklung und Bedeutung und ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie. Die antireligiöse, internationale und zum Klassenkampfstandpunkt sich bekennende Haltung der unter sozialistischem Einfluß und Leitung gekommenen freien Gewerkschaften wurde Veranlassung zur Gründung der christlich-nationalen Gewerkschaften, die durch mancherlei Widerstände hindurch neben den freien Gewerkschaften eine einflußreiche und leistungsfähige Vertretung der christlich-nationalen Arbeiterschaft geworden sind. Eine dritte Gruppe der Arbeiterschaft hat sich in den Werkvereinen zusammengeschlossen.

Dem trefflichen Vortrag, der durch seine Sachlichkeit Eindruck machte, folgte eine angeregte, ausgiebige Aussprache, in der auch der Vertreter der evangelisch-christlichen Gewerkschaft, Herr Horn, die Gründung dieser Gewerkschaft zu rechtfertigen suchte. Von allen übrigen Rednern wurde zum einmütigen Zusammenhluß und Ausbau der christlich-nationalen Gewerkschaft aufgefordert. Mit besonderem Bedauern wurde von verschiedenen Rednern auf die unzureichende und unsoziale Erscheinung hingewiesen, daß in manchen Betrieben bis zu zwei Drittel Frauen eingestellt sind, während viele Männer in Arbeitslosigkeit den Tag hindringen müssen. Es müßten alle Instanzen, die in Betracht kommen, Staat und Gesellschaft, Behörden und die Vertretung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit allem Ernst darauf hinarbeiten, daß in der Arbeit der Fabrik in erster Linie die Männer mit auskömmlichen Löhnen eingestellt würden und

so die Frauen ihrem häuslichen Beruf sich wieder mehr widmen könnten. Von der Lösung dieser Frage hängt zum guten Teil die Wiedergeburt und der Aufbau unseres Volkslebens ab. Mit einem Dankwort an den Redner des Abends schloß der Vorstand des Evangelischen Arbeitervereins, Herr Pfarrer Grieshammer, die interessant und lehrreich verlaufene Versammlung.

Versammlungskalender.

Schwelm. Am 27. 11. 1926, Unterhaltungsabend, evgl. Vereinshaus.
Saaken-Blombacherbach. Am 1. 12. 1926, Mitgliederversammlung, Versammlungslokal Betriebskafino Saaken. — Am 5. 12. 1926 Unterhaltungsabend auf Saaken, Blombacherbach im evgl. Vereinshaus.
Langerfeld. Am 2. 12. 1926, Mitgliederversammlung im evgl. Vereinshaus.
Barmen. Am 4. 12. 1926, Mitgliederversammlung, Gewerkschaftshaus Fröh-Ebert-Straße 12/14
Sekretariat Jittau. In Zukunft findet für die Ortsgruppe Großschönau jeden ersten Sonntag im Monat Sprechstunde durch den Sekretariatsleiter statt. Sie wird abgehalten bei dem Ortsgruppenkassierer Kollegen Heinrich Mitschke in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags. Unsere Mitglieder werden gebeten, etwaige Wünsche in genannter Zeit dort vorzubringen.

† Sterbefälle. †

Raspar Wersch, Schaag, 43 Jahre alt. — Anna Ruhn, Schöenberg, 63 J. — Clara Imberg, Kupferdreh, 31 J. — Maria Ott, Günzburg, 54 J. — Frau Hellenkrath, Biersen, 62 J. — Elisabeth Homann, Neiviges, 20 J. — Walter Hoffmann, Blombacherbach, 26 J. — Theodor Phade, Ummeln, 60 J. — Anton Schröbers, Wanlo, 59 J. — Wilhelm Bielen, St. Trinitä, 46 J. — Emma Schneider, Sorau, 54 J. — Wilhelm Hahn, Werben, 74 J. — Anna Schmidt, Grelz, 68 J. — Johann Lamberg, Dülken, 65 J. — Bernard Schlatt, Bocholt, 64 J. — Frau Carl Poppe, Greven, 21 J. — Wilhelm Heger, Lobberich, 79 J. — Georg Scheber, Forchheim, 52 J. — Heinrich Goebel, Barmen, 69 J.

Die drei Hauptvorträge der Nürnberger D. G. S. Tagung

sind in Broschürenform erschienen und zum Preise von insgesamt 30 J zu beziehen. Die Vorträge sind: Bernhard Otte: Gewerkschaftliche Selbsthilfe, Lohnpolitik und Einkommenverwendung, Dr. John: Produktionssteigerung und Absatzkrise, Friedrich Waltrusch: Die Aufgaben des Staates in der Wirtschaftskrise. Die hier behandelten Fragen sind außerordentlich zeitgemäß. Die Broschüre bietet auch außerordentlich wertvolles Vortragsmaterial. Bestellungen sind an die Zentrale unseres Verbandes oder an den Christlichen Gewerkschafts-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25, zu richten.

Deutscher Versicherungs-Konzern

Die

Mitglieder des Textil-arbeiterverbandes versichern ihr Leben bei der Deutschen Lebensversicherung, Gemeinnützige Aktiengesellschaft, ihre Möbel und ihren Hausrat bei der Deutschen Feuerversicherung, Aktiengesellschaft und gegen Unfall und Haftpflicht in Berlin-Schöneberg (Post Friedenau) Hähnelsstr. 15a Billige Tarife — Kulante Schadensbehandlung Größte Sicherheit. Aufsichtsratsvorsitzender Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald Ueberall Mitarbeiter gesucht.

Die Arbeitslosigkeit der Gesinnungsfreunde aus der Musikinstrumentenbranche behebt der christliche Gewerkschaftler durch direkten Bezug von Musikinstrumenten aller Art, wie Geigen, Mandolinen, Gitarren, Lauten, Harmonikas, Musikpielwaren usw. Spezialität: Konzert-Blasinstrumente, Flügel, „Sibola“. Aussehen erregende Neuheit. Den direkten Bezug übermittelt Richard Barthel, Gera/Reuß, Robert Fischerstraße 4 Vertreter überall gesucht.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Worum es geht. — Warum Werbearbeit! — Zum Problem der Fabrikarbeit verheirateter Frauen. — Warum christliche Arbeiterinnenbewegung? — Arbeitszeit in der Textilindustrie. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet. — Rationalisierung der Textilbetriebe. — Allgemeine Rundschau: Weltpartag. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Aus unserer Arbeiterinnenbewegung im Verbandsgebiet W. Glabbach. — Aus unseren Verbandsbezirken: Bezirkshkonferenz in Aachen am 24. 10. 1926. — Bezirkshkonferenz Hannover. — Berichte aus den Ortsgruppen: Hof. — Versammlungskalender. — Sterbefälle. — Inzerate. Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florstr. 7.

Kein Mitglied sei ohne Aufnahmechein!